

Pränumerations-Preise:
 Für Arab: 14 fl. — fr.
 Ganzjährig 7 „ 50 „
 Halbjährig 4 „ 20 „
 Mit Postversendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 fr. 8. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Mit 1. November beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Ganzjährig	7 fl. — fr.	Ganzjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ 50 „	Halbjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.
 Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.
 Arab, im October 1872.
 Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 24. October.

Die Sensationsnachricht von dem durch einen Schlaganfall dem Tode nahe sein sollenden Agitator Miletics hat viel Staub aufgewirbelt und finden wir in den heute uns vorliegenden Wiener Journalen eingehende Betrachtungen über die Consequenzen, welche der Tod dieses einflussreichen Agitators sowohl bei seinen Stammesgenossen, wie für Ungarn überhaupt nach sich ziehen werde. — Wenn es nun wahr ist, daß den einmal Todtgesagten ein langes Leben beschieden sein soll, dann wird der Doctor Szvetozar Miletics noch lange — um uns seines eigenen Ausdruckes zu bedienen — „gesund, wie ein Fisch im Wasser“ bleiben und wir freuen uns dessen; denn abgesehen davon, daß uns um jedes Menschenleben, das vor der Zeit vernichtet wird, leid ist, hätte der Tod Miletics' in diesem Momente Ungarn kaum einen Vortheil gebracht, da dessen Anhänger gewiß bemüht gewesen wären, das Gloriole des Märtyrertums um die Schläfe des Dahingegangenen zu flechten, wodurch

die Schädlichkeit seines Wirkens im Leben auch nach dem Scheiden aus dieser Welt keine Unterbrechung erfahren haben würde und der Name des so früh Entschlafenen das Schiboleth und die Fahne geblieben wäre, um welche sich die unzufriedeneren fanatischen Elemente geschaart und ihre Wühlerlein ungeschwächt fortsetzen hätten können.

Nein! Er möge lange und „gesund wie ein Fisch im Wasser“ leben der Herr Doctor Szvetozar Miletics, das wünschen wir und mit uns gewiß sehr viele; er soll leben und mit eigenen Augen den Zusammenschurz seiner Projecte, das vollständige Fiasko seines politischen Strebens und Wirkens mitansehen; das wird für unsere serbischen Compatrioten, sowie für unser Vaterland überhaupt viel nützlicher sein, als wenn er etwas vornehm — zum Beginne seines Fiasko's — das Zeitliche gesegnet haben würde.

Möge also der Herr Doctor Szvetozar Miletics — dies ist unser aufrichtiger Wunsch — noch lange und „gesund wie ein Fisch im Wasser“ leben. —

Kaiser Franz Josef soll nicht zur Feier der goldenen Hochzeit des sächsischen Königspaares nach Dresden gehen, angeblich, weil „Se. Majestät unter den schwebenden Verhältnissen weder Prag berühren, noch es auffällig meiden wolle, um nicht den Schein, als sei die Hauptstadt Böhmens in Ungnade gefallen, aufkommen zu lassen.“ Auch Kaiser Wilhelm I wird wegen der eingetretenen Hoftrauer nicht in Dresden erscheinen.

An der Wiener Börse war gestern das Gerücht verbreitet, Sultan Abdul-Aziz sei irrsinnig geworden. Dasselbe hat zweifelsohne zu seinem Ursprung theils die neulich in die Oeffentlichkeit gedruckten Schilderungen von dem täglichen Leben und den Gewohnheiten des Sultans, theils die Unerklärlichkeit des plötzlichen Sturzes Midhad Pascha's. In dem Umstand, daß Khalil Pascha das Portefeuille des Aussen behält, möchte man Grund zu der Erwartung finden, daß vorerst der Personalwechsel in Constantinopel keine Aenderung in der auswärtigen Politik der Pforte zur Folge haben werde.

Herr v. Luz, der jetzt wieder auf seinem Ministerposten gesichert sein soll, hat es mit den Altatholiken vollständig verdober. Es wird darüber aus Baiern geschrieben: „Die Münchener Altatholiken haben eine Adresse an den König gerichtet, weil ihr Gesuch um Ueberlassung der Synagoga seit drei

Monaten im Cultusministerium der Erledigung harret. Diefelbe wird neben dem dringendsten Ersuchen um endliche Erledigung ihrer Bitte eine ausführliche Darlegung darüber enthalten, inwiefern die amtlichen Erklärungen des Cultusministers v. Luz bisher unerfüllt geblieben sind und welche seiner Handlungen im Widerspruche mit denselben stehen. Die Münchener Altatholiken befinden sich, da die ihnen vom Magistrat überwiesene Nicolai-Kirche am Gassteig nicht genügenden Raum bietet und von der Mitte der Stadt weit entfernt liegt, in einem Nothstande, der sich durch die Saumlässigkeit des Cultusministers bis zur Unerträglichkeit gesteigert hat. Die Adresse, an deren Abfassung Herr v. Döllinger, Professor Reinken's, Prof. Friedrich, der Oberst-Ceremonienmeister Graf v. Moy und der Oberstaatsanwalt v. Wolf theilhaftig sind, wird mehreren Blättern zur Veröffentlichung übersandt werden.“

Die am 20. October stattgehabten Ergänzungswahlen für die französische Nationalversammlung haben ein äußerst wichtiges Resultat ergeben. Es wurden lauter Republikaner und ein einziger Legitimist gewählt. Das so klar ausgesprochene Verurtheilung der öffentlichen Meinung rechtfertigt das Urtheil, welches die „Republique Francaise“ schon vor einigen Tagen mit Hinblick auf die Wahlen äußerte. „Die Wahlen“, sagte das genannte Blatt, „werden wenigstens eine Wahrheit klar dargethan haben, nämlich die, daß die Coalition von Orleanisten, Fusionisten und Legitimisten, welche sich am 8. Februar 1871 durch Uebertragung der Gewalt bemächtigte, heute vor dem allgemeinen Stimmrechte nicht mehr zählt. Es besteht in Versailles eine Majorität von 400 Deputirten, welche unfähig sind, einen Candidaten ihrer Meinung in irgend einem Departament aufzustellen. Es ist ein Phänomen, das man einer Versammlung gegenüber constatiren muß, welche sich der Nation auf unbestimmte Zeit aufzwingen und ihre Geschicke aufhalten will.“

Die Versailler Monarchisten haben keine Hoffnungen mehr; es bleibt ihnen nur noch der Haß. Sie wollen noch leben, regieren, constituiren. Aber sie wissen, sie gestehen ein, daß sie von ihrer Gewalt keinen Gebrauch mehr machen werden, weder für ihre Idee, noch für ihre Personen. Sie sind wie die vom Schlage Gerührten, welche der Tod erfaßt hat und die ihre letzte Stunde dazu benutzen, um ein Testament der Rache und des Jornes zu machen. Bonapartisten, Orleanisten, Fusionisten, Ueberläufer der Legitimität, servile Agenten des clericalen Obfcurantismus, Intriganten und Verschwörer, Feiglinge, Heuchler und Auführer, vereinigt Euere Kräfteanstrengungen! Das allgemeine Stimmrecht kennt Euch und sieht Euch; die demokratische Flut wird Alle zusammen verschlingen.“

Feuilleton.

Der Reform-Kaiser von Japan.

Die „Spener'sche Zt.“ erhält aus Japan, 14. August, folgenden interessanten Privatbrief:
 Ein Ereigniß von großer Bedeutung für die fortschreitende Civilisation des japanesischen Reiches ist die Reise, welche der Mikado von Jeddo aus mit einer aus sieben Dampfern bestehenden Flotte unternommen hat. Er hat sein ganzes großes, meerdurchbrochtes Gebiet durchschiffet und zumal in den südlichen Provinzen bis Nagasaki die meisten bedeutenden Handelsstädte und Häfen besucht. Specialia über die Reise sind in den Zeitungen noch nicht berichtet, da wahrscheinlich den sechszehn in japanesischer Sprache erscheinenden Blättern „höheren Orts“ Stillschweigen auferlegt ist, und die drei englischen Zeitungen zu Yokohama („Herald“, „Mail“ und „News“) nur allgemeine, gerüchtweise überkommene Andeutungen enthalten. Indes die Reise an sich selbst ist ein Ereigniß, das die Bevölkerung des ganzen Reiches in Aufregung versetzt hat. Bisher war der Kaiser von Japan seinem Volke gegenüber nur ein mysteriöses Abstractum. Den lieblichen Augen der Japanesen wurde er niemals sichtbar. Eingeschlossen in seinem inmitten eines umfangreichen Parks gelegenen und von mächtigen Umwallungen und Gräben umgebenen Palaste, sandte er durch das Medium der Regierungsbeamten die Be-

fehle in das Land hinaus, und durch eine fast grausame Strenge wurde deren Vollzug gesichert. Erst Montsubito, in dessen Kopse durch fleißige Studien und die Berichte seiner Gesandten der Plan, das Reich zu reformiren, entstanden war, hat den Mann, unter dem seine hundertvierundzwanzig Vorfahren gefangen lagen, gebrochen. Er hat schon vor einem Jahre gewagt, die Umwallungen seines Palastes zu überschreiten und seine geheiligte Person zu Fuß und zu Wagen mehrere Male preiszugeben. Die jetzt nach Art der europäischen Herrscher durch einen großen Theil des Reiches unternommene Inspectionreise aber hat den Vorurtheilen einen Stoß gegeben, der in den Ideen des ganzen japanesischen Volkes, so weit es überhaupt wagte, sich von der Würde und dem Wesen seines Herrschers eine Vorstellung zu machen, eine förmliche Revolution herbeigeführt hat. Das mysteriöse Abstractum, der Tenno, hat sich vor den Augen des erstaunten Volkes auch der entferntesten Provinzen in menschlicher Form und Gestalt dargestellt, und es kann nicht bezweifelt werden, daß die Erscheinung des hochgewachsenen, wohlgebauten, kräftigen jungen Mannes von zweiundzwanzig Jahren mit dem unverkennbaren Ausdruck von Geist und Willen auf seinem Gesichte und in den lebhaften dunkeln Augen, besonders wenn er, wie es seine Gewohnheit ist, hoch zu Fuß und in der dem französischen Generals-Rocke nachgebildeten, reich mit goldenen Treppen besetzten Uniform sich zeigt, überall einen mächtigen und die Gemüther der Unterthanen mit dem plötzlichen

Umsturz der uralten Sitten einigermassen versöhnenden Eindruck hervorgebracht hat.

Im Juni d. J. hat sich der Kaiser zu Jeddo auf einem der größten Dampfer der japanesischen Marine eingeschiffet; sechs andere Dampfer bildeten die Escorte. Nach einer mehrtägigen Fahrt erreichte die Flotte den Hafen von Osaka. In dieser betriebamen Handelsstadt sah der Kaiser, wie man uns erzählt, zum ersten Male in seinem Leben Gasbeleuchtung. Man hatte den zu seinem Empfange bestimmten Saal auf's Brillanteste illuminirt, und plötzlich aus der Dunkelheit, in dieses Lichtmeer eintretend, fühlte der Kaiser seine Augen schmerzhaft von der Lichtmasse geblendet und befahl die Flammen auszulöschen. Man gehorchte seinem Wunsche, ließ aber eine Flamme schwach brennen und lud den Kaiser ein, sich den Mechanismus des Auf- und Niederdrehens derselben anzusehen. Er prüfte ihn dann selbst eine zeitlang in stiller Bewunderung, bis endlich sein Entzücken über das zauberhafte Erscheinen und Verschwinden der Flamme sich in dem enthusiastischen Ausrufe kundgab: „Wahrlich, das ist ein himmlisches Licht!“

Im Hafen von Nagasaki traf die japanische Kaiser-Flotte mit mehreren amerikanischen, russischen und französischen Kriegsschiffen zusammen, welche sie gegenseitig in Decoration und Illumination der Schiffe, sowie in Salut-Schüssen zu Ehren des Mikado, bejuchtes zu überbieten suchten. Am letzten Freitag, 9. August d. J., kam eines der kaiserlichen Exportschiffe hieher, die Piogo-Bay herauf gedampft, warf

Prinz Napoleon will sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß er mit einer ihm und seinesgleichen gar nicht gebührenden Nachsicht über die Grenze geleitet und begleitet worden ist. Er hat abermals von seinem Landsitz Prangins aus einen Brief an den General-Procurator von Paris gerichtet, in welchem er auf gerichtlichem Wege seine Rechte als französischer Bürger geltend machen zu wollen erklärt, während doch das Kaiserreich seinen politischen Gegnern nie irgend ein Recht zuzuerkennen für practisch erachtet hatte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß durch dieses dreiste Gebahren des Prinzen und seiner Anhänger die französische Regierung sich veranlaßt sehen wird, in Bezug auf die Bonapartisten strengere Maßregeln zu ergreifen. Doch soll nicht, wie es anfänglich hieß, eine förmliche Anklage gegen das letzte Ministrium des Ex-Kaisers erhoben, sondern, einer Mittheilung des „Rappel“ zufolge, vorläufig nur eine Enquête über die Acte der Ministerien Olivier und Palikao veranstalet werden.

Wie aus Madrid vom 18. d. M. gemeldet wird, ist der Congress in die Erörterung des Recrutirungsgesetzes eingetreten, welches das auszubehende Contingent auf 40.000 Mann feststellt. Der Kriegsminister General Cordova vertheidigt die Nothwendigkeit eines stehenden Heeres in Spanien wegen der Feindseligkeiten der Parteien und verweist auf die chronische Ebbe der Staatsfinanzen, welche die Anwerbung von Freiwilligen erschwere. Becerra's Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrecher wird mit 116 Stimmen Mehrheit in Betracht gezogen.

Der „Amtliche russische Regierungsbote“ wendet sich gegen die Angaben, welche die Londoner „Pallmall-Gazette“ bezüglich des zwischen Rußland und Jakob-Beg abgeschlossenen Handelsbetrages kürzlich gebracht hatte. Dem englischen Blatte zufolge wäre in dem Vertrage nicht nur der freie Durchzug von Handelskarawanen, sondern auch von russischen Truppen stipulirt worden; auch hätte Jakob-Beg in die letztere Forderung erst dann gewilligt, als Rußland in drohender Haltung Truppen die Grenze seines Gebietes schickte. Alles das sei unrichtig und weder sei der freie Durchzug von Truppen durch das Gebiet Jakob-Begs begehrt, noch irgendwie von einer Drohung oder einem Zwang die Rede gewesen. Der Artikel des amtlichen Blattes schließt mit folgenden Worten:

„Die Achtung vor internationalen Verpflichtungen hat in der Besetzung der Asiaten noch nicht Wurzel geschlagen. Es kann dies erst im Laufe der Zeit und in Folge der Beispiele geschehen, welche ihnen die zwei Großmächte geben werden, die berufen sind, unter ihnen eine civilisatorische Wirkung zu üben. Insofern als England und Rußland alte Rivalitätstraditionen, für deren Beibehaltung kein Grund mehr vorhanden ist, aufgeben und gemeinsam in ihren respectiven Actionssphären bemüht sein werden, jene Länder auf die Bahn friedlichen Fortschrittes zu bringen, insofern als diese Staaten nur auf dem Gebiete des Handels und der Civilisation einander den Vorrang streitig machen wollen, wird die schlaue asiatische Politik jenes Einvernehmens nicht zu trüben vermögen, das unzweifelhaft eben so fruchtbar für die Interessen der Humanität als für jene der beiden Länder sein wird.“

Anker, und bald wurde es bekannt, daß der Kaiser mit seiner Flotte, auf der Heimreise begriffen, folgen werde. Gegen 3 Uhr erschienen die Schiffe wirklich, um 4 Uhr hatten sie bereits sämmtlich in der Bay vor Anker gelegt. Das amerikanische Admiralschiff „Colorado“ hatte seine Raan bemannt und salutirte den Mikado mit einundzwanzig Schüssen seiner mächtigen Kanonen. Der noble alte „Colorado“ mit seinen von kräftigen Matrosen, in den kleidsamen blauen Jacken und untadelhaft weißen Weinkleidern, besetzten mächtigen Raan, über denen während des Abfeuerns des National-Salutes das große amerikanische Stern- und Streifenbanner wogte und zugleich die japanische Fahne mit der aufgehenden goldenen Sonne und purem weißem Grunde gewährten in der That einen imposanten Anblick.

Admiral Jankins sandte sofort ein Boot an das kaiserliche Flaggeschiff, der sermännischen Etikette gemäß, durch einen Stabsofficier dem Kaiser seine Dienste anbietend lassend und seinen respectvollen Gruß entbietend, zugleich mit der Meldung, daß der Admiral sich glücklich schätzen würde, dem Kaiser persönlich seine Ehrfurcht auszudrücken, wenn dieser überhaupt Audienz zu geben bereit sei. Mit der Antwort, daß der Kaiser hier im Hafen keinem Fremden Audienz geben werde, kehrte das Boot zum „Colorado“ zurück. — Auch hier trug der Kaiser die oben erwähnte Uniform, stieg an's Land und ritt dann dahin, escortirt von einer Escadron japanischer Lanziere, die man zu die-

Der Sturz Midhat Pascha's.

Zum Ereignisse in Stambul gehen dem „Anglo-Flod“ heute die folgenden zwei Schreiben zu:

Wien, 22. October. In den hiesigen diplomatischen Kreisen ist man nicht der Meinung, daß der Personen- und Systemwechsel in Constantinopel auf eine bloße Laune des Grohherrn oder auf eine einfache Gerail-Intrigue zurückzuführen sei, sondern man neigt sich zu der Ansicht, das Rußland dabei die Hand im Spiele und daß Fürst Gortschakoff mit Eifer die dargebotene Gelegenheit benützt habe, aus der ihm wenig sympathischen Atmosphäre der Berliner Zusammenkunft herauszutreten. Herr v. Nowikoff, der, wie wir wissen, sofort zum Grafen Andráffy nach Pest geeilt ist, dürfte Mühe haben, den bereits keimenden Argwohn, daß die Entente mit Rußland in der orientalischen Frage nur kurze Weile haben möchte, niederzuschlagen, und umso mehr Mühe, als die eben jetzt erfolgte Ernennung einer so bedeutenden Persönlichkeit, wie Herr v. Reudell es ist, zum deutschen Botschafter in Stambul die Vermuthung nahe legt, daß man in Berlin, vielleicht besser bedient, schon die Witterung der kommenden Ereignisse gehabt hat. So viel ist gewiß, daß die Diplomatie der Westmächte Angesichts dieser Ereignisse eine große Rührigkeit bekundet, und möglicherweise wird schon in Kurzem die österreichische Politik eine entscheidende Probe zu bestehen haben, wohin sich ihre Sympathien wenden.

Constantinopel, 17. October. Der neue Sadr' Azam, der mit so großen Erwartungen begrüßt wurde, ist zwar noch keine officiell bekannte Thatsache, aber der Mann darf sich immerhin als gewesen, als eine abgethane Größe betrachten. Die Genesis dieses Ereignisses gleicht auf ein Paar der Geschichte aller Absetzungen von Ministern in Stambul; eine Hofintrigue führte den Sadr' Azam, ohne daß das Staatsinteresse befragt, geschweige denn berücksichtigt worden wäre. Midhat war sowohl dem Sultan selbst, als jenen zahlreichen Sliquen, die im Harem tonangebend sind, äußerst unbequem. Erstens war der Mann sparsam — und das ist eine Todsünde bei einem Großvezier, von dessen Hand sich so viele Haremgrößen, Eunuchen, Thürsteher und anderes Gelichter mästen wollen. Zweitens wollte Midhat nicht die Bäume des Nepotismus in den Himmel wachsen lassen, und in der Türkei ist diese Unsitte zu einem förmlichen System ausgebildet. Ohne eine besondere Protection kann Niemand avanciren. Drittens war der Großvezier in russischen Kreisen mißliebig; die russischen Anhänger sind aber hier sehr zahlreich geworden. Es gehört jetzt zum guten Ton, auf die Mächte des Westens zu schimpfen, deren Treulosigkeit zu demonstrieren und das Heil in einer Intimität mit dem Norden zu suchen. Die mächtigsten „Figuren“ im Harem arbeiten für Rußland, und es ist unlegbar, daß der Sultan für eine engere Freundschaft mit dem Czaren gewonnen ist. Die Anwesenheit des Großfürsten Nicola am Bosporus benutzten die „Russenfreunde“, um Midhat ein Bein zu stellen. Die That gelang; der „Reformator“ fiel und Mehmed Ruschdi Pascha wird als sein Nachfolger in gut unterrichteten Kreisen genannt. Wer ist diese neue Größe? Ein Alttürke komme il faut, ein Haßer und Berichter europäischer Zustände wie Mahmud, ein Rückschrittmann trotz eines Ulema. Aber der Mann hat ein Verdienst: er ist stets ein Intimus des Generals Ignatieff gewesen! Daß Mehmed sich lange

seinen Zwecke von Osaka hatte herkommen lassen, und von mehreren Compagnien japanischer Infanterie. Dichtgedrängte Volksmassen an beiden Seiten des Wegs blickten in stummer Ehrfurcht und Bewunderung auf die dahinreitende Gestalt des sonst geheimnißvollen Wesen, das sich hier ihren Sinnen als der Herrscher des gewaltigen Reiches offenbarte. Statuen gleich staunte die japanische Volksmasse, — kein Laut kam über ihre Lippen, die heilige Stille zu unterbrechen, mit der sie glauben, daß das übermenschliche Wesen des Kaisers umgeben sein müsse. Da ereignete sich ein eigenthümlich komischer Zwischenfall.

Unter der Volksmenge befand sich eine Menge fremder Matrosen, meist von amerikanischen und englischen Schiffen, die dem feierlichen Stillstehen der japanesischen Unterthanen gegenüber einiges Lachen in die Scene bringen zu müssen glaubten. Als daher der Kaiser an ihrer Gruppe vorbeirrte, rief einer der Seeleute mit lauter Stimme: „Hurrah boys! Three cheers for him!“ (Hurrah, Jungens, bringt ihm drei Hochs!) Und als nun, dieser Aufforderung freudig nachkommend, einige hundert sturmgeprüfter Matrosenjungen drei weithallende Hurrah's in die Luft hinausbrüllten, da wurden die Japanesen vollends zu Bildsäulen über den plötzlichen frevelhaften Eingriff der Fremden in ihre feierliche Nationalstimmung, der übrigens weiter keine Folgen hatte, als man den Kaiser ruhig weiter reiten sah.

halten werde — ist kaum wahrscheinlich; mit Ausnahme des kleinen alttürkischen Kreises hat das neue Gestirn, nebenbei ein Kreis (an Körper und Geist), nirgends Anhänger oder Freunde.

Das Spielen mit dem höchsten Posten im Reiche hat aber eine sehr ernsthafte Seite. Die hiesige Bevölkerung ist über den unmotivirten ewigen Wechsel sehr aufgebracht. Die öffentliche Meinung im ganzen Lande, so weit eine solche in der Türkei existirt, ist gegen den Marionetten-Sultan sehr erzürnt. Eine Bewegung gegen den Nachfolger der Khalifen gehört durchaus nicht mehr zu den Unmöglichkeiten. Denn eine dunkle Einsicht wick immer allgemeiner und klarer, daß Verhältnisse, wie sie Abd-ul-Aziz seit zwei Jahren geschaffen, das Reich an den Rand des Abgrundes bringen können.

Aus den Delegationen.

Pest, 23. October.

In der gestern Abends abgehaltenen Sitzung der gemeinsamen Runtien-Commission wurde eine Verständigung bezüglich aller in den Beschlüssen beider Delegationen vorhandenen Differenzen erzielt, bis auf jenen Beschluß der Reichsrathsdelegation, betreffend die Ueberweisung beim Ordinarium des Kriegsbudgets Titel 18 „Militärgrenze“ im Betrage von 311.000 fl., welcher als nicht gerechtfertigt erklärt, auch das Kriegsministerium angewiesen wurde, den Ersatz von der ungarischen Regierung anzusprechen. Der Vermittlungsvorschlag seitens eines Mitgliedes der ung. Delegation, diese Post bis zur nächsten Delegation in suspensio zu lassen, wurde nicht angenommen, weil kein Grund für diese Vertagung vorlag, auch die dem Ausschusse angehörigen Mitglieder der Reichsrathsdelegation sich nicht bestimmt fanden, dem Plenum ein Abgehen von dem in der Vormittagssitzung gefaßten Beschlusse vorzuschlagen. Man erwartet darüber ein weiteres Nuntium seitens der ung. Delegation.

Ueber dieselbe Sitzung der Runtien-Commission schreibt „Pesti Napló“:

„Beide Delegationen haben gestern das Budget des Auswärtigen und das Finanzbudget, rückfichtlich deren die Beschlüsse der beiden Delegationen übereinstimmen, definitiv votirt. Was das Kriegsbudget betrifft, so wurde die Verhandlung desselben gestern Abends fortgesetzt. Kommt auch diesbezüglich ein definitives Uebereinkommen zu Stande, so wird hiedurch dennoch, wie „Pesti Napló“ bemerkt, in Folge des gestern angenommenen, die 1870er Schlußrechnung betreffenden Beschlusses der österreichischen Delegation — die Nothwendigkeit eines Nuntienwechsels nicht beseitigt. Die Delegation hat sich nämlich den von ihrer Subcommission in Bezug auf die Militärgrenze beantragten Beschluß angeeignet. Es ist zwar noch immer Hoffnung auf das dort erwähnte gemeinschaftliche Uebereinkommen, diese Post in suspensio zu lassen, man hatte jedoch geglaubt, daß dies schon in der gestrigen Sitzung geschehen werde; daß dies nicht geschah, daran war die vom Delegirten Herbst in einer Privatconferenz hervorgetretene Opposition Schuld. Herbst will nämlich an dem erwähnten Beschluß festhalten; man hofft indes, die Majorität der österreichischen Delegation werde politischer sein, als die Führer der deutschen Verfassungspartei.“

Dr. F. Pest, 23. October.

Auch auf politischem Gebiete steigen aus der Nacht düsterer, vergangener Tage zeitweilig die Schatten finsterner Gestalten als Nachzügler unheiliger Systeme heraus. Zu diesen Erscheinungen, als Testamentsvollstrecker des politischen todtten Hohennwart, zählen wir wohl mit Recht die exaltirten Nationalitätenführer, deren hypernationale Ergaße im Föderativsystem durch stete Bekämpfung des Dualismus das unerlastbare Dogma politischer Infallibilität zu erkennen glaubt. Die serbischen, romanischen, slovakischen Nationalitäten sind so glücklich, je einen Fahnenträger dieses Systems zu besitzen, welche dem blinden Anhang glauben machen wollen, daß wahrer, radicaler Liberalismus in der anzustrebenden nationalen Hegemonie, im Sturze des heutigen Systems, in der Zerstückung der Monarchie nach nationalen Gruppen systemisirt, in optima forma besteht. Fast überall begegnen wir in den heimischen föderalistischen, sogenannten nationalen Kreisen zwei Fractionen: der Fraction der Nationalissimi, einer gewissen nationalen äußersten Linken und einer Fraction der gemäßigten nationalen Opposition.

Bekanntlich spielt der serbische Nationalitätenführer, der Agitator Miletic, in diesem hochgespannten Instrumentalconcerte die erste Violine und auf ihn setzen wohl die cis- und transilvanischen Föderalisten, diese unverföhlichen staats- und ungarnfeindlichen Localitätsprototypen ihr größtes Vertrauen. Doch dürfte dies in dem Maße abnehmen, in welchem sich vorwiegend das reelle Streben unserer Regierung und des Parlaments, gleichzeitig die unrecellen, staatsfeindlichen,

hypernationalen Intentionen mehr und mehr in ihrem wahren Lichte zu erkennen geben. Der Miletice-Terrorismus verliert um so merklicher an Terrain, je mehr die Untersuchungen über die Gebahrung des serbischen Schul- und Kirchenfondes die überraschendsten Aufschlüsse ertheilt, welche mit dem Atheismus Miletice's bestens übereinstimmen. Täglich mehren sich die Zeichen, daß der größte Theil des serbischen Clerus den bisherigen Standpunct aufgeben und die Thatsache nicht verkennt, welche durch das serbische, im nationalen Geiste gehaltene Gesetz über serbische Volks- und Töchter Schulen am unwiderlegbarsten die edlen Absichten der ungarischen Regierung wieder spiegelt. In Uebereinstimmung mit unserer Anschauungsweise meldet ein Neusager Telegramm, daß 50 Geistliche der Sremier Diöcese bei *Majthényi* und *Gruics* ihre Aufwartung suchen gemacht. Würde in Neusager das nicht mehr aufschreibbare entschiedene Ausreten der Regierung im Mindesten ungünstig eingewirkt haben, dann wäre wohl Tags darauf an Ort und Stelle kaum der ungarfreundliche deakistische *Kondorosy* zum Reichstagsabgeordneten gegen den Mileticianer *Pavlovics* gewählt worden, dann wäre auch in *Pistinda* die ungar- und staatsfeindliche serbo-föderalistische Partei nicht in dem Maße erlegen, wie ein durchaus deakistisches Wahlergebnis mit der eclatantesten Niederlage der Mileticianer als identisch angesehen werden muß.

Neues.

Agram, 23. October. In der Stadt *Janics* ist die Landtagswahl ausgefallen. Das Unionisten-Organ „*Narod*“ nennt den National-Candidaten *Schramm* auch als unionistischen Candidaten.

Prag, 23. October. *Palachy* publicirt das Nachwort zu seiner Sammlung historischer Arbeiten als Abschiedswort an die Nation; er läßt die Hoffnung auf den dauernden Bestand Oesterreichs fahren; um die böhmische Nation fürchte er sich nicht sehr, wenigleich für sie nach dem Untergange Oesterreichs die Feuerprobe bevorstehe. Ueber Deutschland sprechend, drückt er sich dahin aus, daß dort jetzt der jüdische Stamm herrsche. Von den Magyaren sagt *Palachy*: Ich bürge dafür, daß beim zweiten Jahrtausend des Bestehens der Magyaren sie keinen Nachkommen übrig lassen werden, welcher ihr Andenken feiern könnte oder wollte.

Gumbinen, 23. October. Nach amtlicher Mittheilung ist die Cholera auch in der russischen Stadt *Wialnyok* bei *Strobo* ausgebrochen.

Bern, 22. October. Der Festpredigt im Münster des Reformparrers *Lang* aus *Zürich* wohnten über 3000 Personen bei; der vom Kirchenvorstande den Reformen entgegen gesetzte Widerstand stärkte die Sache der Reformen. Heute findet die Hauptversammlung im Saale des großen Rathhauses und das Banquet im Museum statt.

Genf, 22. October. Nachdem der Freiburger Bischof für die Pfarrvacanzen Vorschläge zu machen sich weigert, erließ der Staatsrath eine Proclamation, worin die Wahl der Pfarrer durch die Gemeinden und eine derartige Eidesverpflichtung, daß keine Zweideutigkeiten möglich sein sollen, beantragt wird.

London, 23. October. „*Daily News*“ meldet aus *Odeffa*, daß im *Kaukasus* eine Verschwörung entdeckt wurde; es sollte eine Massenerhebung der *Kaukasierstämme* stattfinden; die Häufelührer wurden verhaftet.

Belgrad, 23. October. Gestern empfing nach „*Widoban*“ der Administrator *Gruics* die gesammte Sremier Geistlichkeit. Der Administrator versprach, die Landesgesetze zu achten und die Kirche schützen zu wollen. Die Bewegung gegen die *Ultras* ist eine allgemeine.

Buarest, 23. October. Das Cabinet will trotz der Aufforderung der Pforte den griechischen Consul in *Buara* nicht anerkennen. Der Fürst ist unschlüssig, ob er die Demission des Ministeriums annehmen oder dessen Ansichten acceptiren soll. Die Ministerkrise dauert daher fort.

Protocoll

der am 17. October 1872 abgehaltenen Plenaritzung der Arader Handels- und Gewerbekammer.

Vorsitzender *Paul Wallfisch*, Schriftführer *Dr. Eugen Gaál*, Kammersecretär.

Präsident eröffnet die Sitzung und legt die, seit der letzten Plenarversammlung eingelaufenen wichtigeren Schriftstücke vor. Er erinnerte die Plenaritzung, daß die Kammer bei Anwesenheit Sr. Majestät in Angelegenheit der zu bauenden *Arad-Binkovezer* Bahn an Allerhöchst denselben ein Gesuch eingereicht habe, worüber auch dem künigl. ungar. Minister für Communication und öffentlichen Arbeiten die Mittheilung gemacht wurde.

Das Ministerium hatte in dieser Angelegenheit

schon am 3. August l. J. ein dahin lautendes Rescript an die Kammer gerichtet, daß wenn das mit aufarbeiten bezughabender Concession betheilte Consortium einen zweckentsprechenden Anbot machen sollte, dasselbe bereit sei, sich in Verhandlungen einzulassen, worüber die Kammer nun in Folge Allerhöchster Entschliessung vom 9. Juli l. J. neuerdings verständigt wird.

Das obgenannte Consortium wurde in Folge der beiden Rescripte aufgefordert, seine Vorarbeiten einzureichen, damit wegen Beginn der Verhandlungen die Offerte je eher eingebracht werden könnten.

In Folge dieser Aufforderung hat der Bevollmächtigte des Consortiums Herr Ingenieur *Kreuter* geantwortet, das Consortium werde im Laufe des Monats September wegen der einzuleitenden Schritte jedenfalls verhandeln und die Offerte einreichen.

Auf Grund der Beschwerden mehrerer Kaufleute wurde das hiesige Telegrafennetz durch die Kammer wegen pünctlicher und unpünctlicher Zustellung der Depeschen angefochten, hierauf wurde jedoch auf den Umstand hingewiesen, daß das Austräger-Perfonal dem Umfange und dem Verkehr der Stadt zu entsprechen nicht im Stande sei. Das Telegrafennetz habe selbst mehrmals an die Direction in *Temesvár* wegen Abstellung dieses Uebelstandes Vorstellungen gemacht, welche jedoch von keinem Erfolge waren.

Im Gegentheil wurde das Austrägerpersonale vermindert und ein Individuum von hier nach *Temesvár* versetzt.

Das Kammerpräsidium hat es für seine Pflicht gehalten, dieses Vorgehen dem Handelsministerium zur Kenntniß zu bringen, worauf das hohe Ministerium mit Rescript vom 23. v. M. die Antwort ertheilte, die Ursache der verspäteten Zustellung der Depeschen wäre zuerst in der Nichterfüllung der Pflicht der Austräger zu suchen, da diese ihrer Aufgabe nicht in dem Maße entsprechen, als dies die Interessen des Dienstes und die Rücksicht gegen das Publicum erheischen.

Es seien diesbezüglich Verfügungen getroffen und die hohe Regierung werde bei Gelegenheit der neuerlich stattfindenden Schemisirung der Austräger auf die durch die Kammer vertretenen Interessen gebührende Rücksicht nehmen.

Das künigl. ungar. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe übermittelte seinen Erlaß vom 9. September, in welchem sämmtlichen Jurisdictionen Ungarns und Siebenbürgens zur Aufgabe gestellt wird, die Einhebung der Kammergebühren energischer zu betreiben und darüber zu wachen, daß ihre Verfügungen das gewünschte Resultat liefern.

Der Präsident betont hierauf, daß die Kammer in ihren Bemerkungen auf das Protocoll der vorjährigen Enquete-Commission die Nothwendigkeit einer Reform der Kammergebühren-Einhebung besonders herausheben und bei der Regierung beifürworten werde, weil eben dieser Punkt derjenige ist, in welchem die Mängel des Kammergesetzes culminiren, und welcher eine geachtlichere Thätigkeit der Kammer zur Unmöglichkeit macht.

Ferner legt derselbe das Gesuch des *Maros-Ujváros* Salzhandlers *Isidor Grün* vor, in welchem sich dieser wegen einer angeblich gesetzeswidrigen Besteuerung von Seite des *Pécsker* Ueberfuhrpächters beklagt und die Kammer seine Beschwerde unterstützen zu wollen bittet.

In dieser Angelegenheit wurde das Vicegespansamt des *Arader* Comitats als competente Behörde zur Einleitung der Untersuchung angegangen. Da ferner die auf dem *Marosflusse* bestehenden verschiedenartigen Verkehrs-Vorschriften die Communication hemmen, lenkt er die Aufmerksamkeit auf den im Secretariats-Berichte enthaltenen diesbezüglichen Vorschlag hin.

Das k. ungar. Handelsministerium verständigt die Kammer, daß in Folge ihrer am 15. Juli l. J. an das Justizministerium gerichteten Eingabe das *Makóer* kgl. Gericht angewiesen wurde, die Abschrift des Firmen-Protocolls der Kammer einzusenden und auch in Zukunft allen an sie gelangenden ähnlichen Ansuchen der Kammer bereitwilligst Folge zu leisten.

Das hohe Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe gibt bekannt, daß der *Gemeinde Mezöberény*, dem Gutachten der Kammer gemäß, das Recht jährlich dreimal Jahrmärkte, u. zw.: Am 8. April, 12. Juli und 12. October abhalten zu dürfen, zugestanden wurde.

Die *Hermannstädter* Postdirection eröffnet, daß auf Betreiben der Kammer die *Körösbánya-Branyicsker* *Carlol*-Jahrpost von dieser Route auf die *Voitka-Deözer* Route verlegt wurde, und nur in jenen Fällen, wenn zwischen *Voitka* und *Deva*, in Folge der Hochwässer oder Eislaufes auf der *Maros* eine Verkegrrung eintreten sollte, wird die *Voitka-Branyicsker* Strecke befahren werden.

Das hohe Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe übersendet die von dem in *Pest* residirenden italienischen Consul zugewonnenen, auf den Handel

und das Gewerbe Italiens bezüglichen Fragepuncte, und fordert die Kammer zu deren Beantwortung auf.

Der Präsident theilt mit, daß dieser Aufforderung umfomehr unverzüglich entsprochen werden konnte, als die Kammer in dieser Angelegenheit ihr Gutachten bereits an das italienische Viceconsulat in *Temesvár* abgegeben hat.

Die Referenten der Kammer haben auf die Spiritus-Erzeugung ein besonderes Gewicht gelegt und demzufolge sich wie folgt geäußert:

„Unser Bezirk ist in Bezug mit Spiritus-Erzeugung die nennenswertheste Gegend der Monarchie. Mit Italien steht dieselbe in keiner unmittelbaren Verbindung, obzwar der hier erzeugte Spiritus in inländischen Fabriken raffiniert, den natürlichsten und somit auch dem Consume Italiens vortheilhaftesten Export-Artikel bilden würde. Der Import-Zoll für Spiritus nach Italien wurde durch den Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 23. April 1867 geregelt. Auf die Vortheile dieses Vertrages gestützt, wurden große und zahlreiche Fabriken errichtet und deren Producte in großen Quantitäten nach Italien exportirt.“

Indessen hat das italienische Gesetz vom 10. August 1870 diesem Gewerbebezweige große Hindernisse in den Weg gelegt, so zwar, daß das frühere Quantum unseres Exportes nunmehr auf den zehnten Theil herabgesunken ist. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung ist lediglich in der Vollziehung jenes Gesetzes zu suchen, laut welchem der Einfuhrzoll eines Hectoliters von 10 auf 30 Francs erhöht, und auf die italienischen Fabriken die Steuer mit 20 Francs pr. Hectoliter bemessen wurde; gleichzeitig wurde aber denselben auch die Befugniß eingeräumt, sich mit einem Durchschnittspauschale abfinden zu können.

In Folge dieser Durchschnittspauschalen, deren Höhe, Quantität und eventuellen Nachlässe uns unbekannt sind, hat man für die italienischen Fabriken das Monopol inaugurirt und hiedurch sowohl den Art. XII. des Handelsvertrages vom Jahre 1867 alterirt, als auch die Einkünfte des italienischen Staatschatzes bedeutend geschmälert; es ist nämlich eindringlichen Nachforschungen zufolge erwiesen, daß die italienischen Fabriken nach den Hectoliter ihres Erzeugnisses nicht mehr als 4 Francs bezahlen.

Es wäre sonach einestheils diesbezüglich die Intervention des hohen kais. und künigl. Ministeriums des Aeußern nöthig, damit Stipulationen des obbenannten Vertrages Geltung verschafft werde, und andertheils wäre die Zuorkommenheit der königlich italienischen Regierung, wegen Schaffung derartiger Maßnahmen, erwünscht, welche, indem selbe den größeren Export der natürlichen Ausfuhr-Artikel Ungarns fördern, gleichzeitig ermöglichen, daß sich in Bezug der obbesagten wichtigen Consum-Artikeln mit Italien bei uns ein regerer Geschäftsverkehr entwickeln könnte.“

Das Handelsministerium übermittelte einen Circular-Erlaß des Finanzministeriums an sämmtliche Finanzdirectionen, laut welchem die Zollämter angewiesen wurden, ihren monatlichen Waarenverkehrs-Nachweis auf jedesmaliges Verlangen den Kammern zu übersenden.

Die Handels- und Gewerbekammer in *Pest* verlangt die Bemerkungen der Kammer auf das Protocoll der Kammer-Enquete. Da das umfangreiche Protocoll dieser Commission vervielfältigt an die Mitglieder vertheilt wurde, und alle erforderlichen Vorarbeiten gemacht sind, so wird dieser wichtige Gegenstand demnächst u. z. der Anfangs November abzuhaltenden Plenaritzung vorgelegt werden.

Da mehrfach der Besorgniß Ausdruck gegeben wurde, es werde das in *Arad* zu errichtende Zollamt mit Beginn des künftigen Jahres seine Wirksamkeit nicht beginnen können, dafern nicht schon jetzt die erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden, hat das Präsidium den Landtags-Deputirten der Stadt *Arad*, Herrn *Grafen Gedeon Ráday*, ersucht, diese Angelegenheit der Aufmerksamkeit des Herrn Finanzministers gütigst anzupfehlen. *Graf Ráday* hatte in seinem Antwortschreiben, welches vollinhaltlich vorgelesen wurde, die Kammer darüber verständigt, daß er vom Herrn Finanzminister die Zusicherung erhielt, die Errichtung des Zollamtes nach der Gutheißung des Budgets so gleich in Angriff nehmen zu lassen, da bis dahin wegen Vorhandensein mehrerer fraglichen Positionen nicht endgiltig verfügt werden kann.

Graf Ráday wird es in Bezug dieser Gelegenheit für seine angenehme Pflicht halten, sowohl bei der ständigen Finanzcommission als auch bei der Verhandlung des Landesbudgets auf die Interessen der *Freistadt Arad* besonders bedacht zu sein. Außerdem will er auf Fragen der stabilen *Maros-Brücke*, die Vergrößerung des *Pahuhofes*, als auch auf die Regulirung der *Szaraz-ér* und *Holt-Maros* sein besonderes Augenmerk richten, und stellt diesbezüglich ein beruhigendes, wenigleich noch nicht entschiedenes Resultat in Aussicht. Sowohl als Deputirter der Stadt *Arad*, als auch mit Rücksicht auf die große Tragweite der in

Angriff genommenen Arbeiten vom Standpunkte des ganzen Landes will er zur Verwirklichung derselben sein Möglichstes aufbieten, und ersucht die Kammer, seine Bestrebungen mit practischen Rathschlägen zu unterstützen.

(Schluß folgt.)

Arad, 24. October.

Bei der heute Vormittags 10 Uhr bei der hiesigen k. u. g. Finanzbezirks-Direction stattgefundenen öffentlichen Licitation der Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch für die Stadt Arad sind die Herren Gebrüder Weiß aus Raab mit der in einem schriftlichen Offerte angebotenen jährlichen Pachtsumme von fl. 83.706 als Meistbietende Erstes geblieben.

So wenig wir uns über den ganzen Vorgang im Allgemeinen zu freuen Ursache haben, dient uns doch das Eine zur Beruhigung, daß den neuen Pächtern der Verzehrungssteuer in unserer Stadt ein sehr guter Ruf aus andern Städten unseres Vaterlandes, wo sie bisher ähnliche Pachtungen hatten und noch haben, vorausgeht. Wir hatten Gelegenheit, selbst Einsicht in Documente zu nehmen, in welchen constatirt erscheint, daß mehrere Städte die Administration der von ihnen gepachteten Verzehrungssteuer den Herren Gebrüder Weiß selbst angeboten und auch überlassen haben, was wohl als ein vollgiltiger Beweis von der Solidität, von jeder Chikanerie freien Vorgangsweise der genannten Unternehmer gelten mag.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. October. Die Reihen älteren der Bürger unserer Stadt werden immer mehr und mehr durch den Tod gelichtet. So wurde gestern Abend wieder ein mackerer Bürger und tüchtiger Gewerbsmann seiner Familie und dem weitausgedehnten Kreise seiner Freunde durch einen plötzlichen Tod entzissen. Es ist dies der Wagnermeister Herr Franz Fock, ein, seines strengrechtlichen Charakters wegen allgemein geachteter Mann, welcher gestern um halb 10 Uhr Abends im 67. Jahre seines thätigen, dem Wohle der Seinigen gewidmeten Lebens plötzlich verschieden ist. — Friede seiner Asche! — Von Seite der Familie ist die folgende Traueranzeige ausgegeben worden:

„Aloysia Fock, geb. Ritz gibt in ihrem eigenen und im Namen ihrer Kinder Josefine, Aloysia verehel. Zinkeisen, Emilie, Laura, ihres Schwiegerohnes Richard Zinkeisen und dessen Kinder Hedwig und Rosa, ihrer Schwiegertochter Pauline verm. Fock geborene Passera, ihres Schwagers Johann Fock, ihrer Schwägerinnen Margarethe und Barbara Fock, verehel. Haas, wie auch im Namen der übrigen zahlreichen Verwandten mit gebrochener Herzen Nachridt von dem an eingetretener Lähmung erfolgten Tode ihres innigstgeliebten Gatten, beziehentlich Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Bruders, des Herrn

Franz Fock,

Bürgers und Wagnermeisters, welcher gestern Abends 10 Uhr im 67. Lebensjahre, nach 42jähriger glücklicher Ehe, nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse plötzlich, ohne vorhergegangenes Krankenlager, dem Kreise seiner tief trauernden Familie entzissen wurde. Segen seinem Andenken! Friede seiner Asche! Die irdische Hülle des theuren Dahingegangenen wird morgen den 25. d. M. Nachmittags 4 Uhr auf dem hiesigen r. l. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet, die h. Seelenmesse wird übermorgen den 26. d. M. Vormittags 10 Uhr in der Kirche der hochw. P. P. Minoriten abgehalten werden. Arad 24. October 1872.“

— Se Hochgeboren, unser allgemein hochgeachteter Obergespan Herr Franz v. Dáni wurde, wie wir im „Ezgedi Hiradó“ lesen, behufs Regelung und möglichster Aplanation der zwischen dem Heveser und Auger-Szolnoker Comitats und dem Jazggier und Kumanier Districte obshwebenden Wasserregulirungsangelegenheit zum Regierungscommissär ernannt. Heute ist Herr Franz v. Dáni nach Kecskemét gereist und wird derselbe sofort nach Erledigung der dortigen Municipalangelegenheiten seiner neuen Mission entsprechen.

— Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand liegen keine beunruhigenden Nachrichten vor. Se. Majestät sind den Beschwerden des hohen Alters ausgefetzt, ohne daß sich dieselben, wie die „Desterr. Corr.“ versichert, in der letzten Zeit in besorgnißerregender Weise gesteigert hätten.

— (Veränderungen in der Honvédarnee.) Franz Nagy, Titular-Zugführer in der 11. Escadron, wurde auf Grund der abgelegten Prü-

fung zum Cadetten ernannt. — Rittmeister Carl Ujfalvy im Urlaubungsstande hat quittirt.

— (Honvédfahnenweihe.) Am 20. d. hat die Fahnenweihe des in Nagy-Enyed stationirten Honvédbataillons stattgefunden, wobei der Bischof von Siebenbürgen die Weihceremonie vollführte.

— (Gesetzpublicatiön.) Das Amtsblatt enthält die Publication des sanctionirten Gesetzes über den Bau der von Raab über Oedenburg in der Richtung nach Eörsurth bis an die Landesgrenze zu führenden Locomotiv-Eisenbahn ersten Ranges.

— (Auszeichnung.) Dem pens. Oberlehrer Johann Pinter wurde als Anerkennung seiner im Schulfach geleisteten wiederholt belobten, mehr als vierzigjährigen Dienste, das goldene Verdienstkreuz verliehen.

— (Militärisches.) Nachdem es bei den verschiedenen Regimentern an der Regimentsprache fundigen Officieren mangelt und sich die betreffenden Commanden diesbezüglich an die höhere Militär-Behörde gewendet haben, so wurde es, wie die „L. C.“ meldet, den Infant-Regiments-Commanden, als auch jenen der Reserve (Ergänzungsbezirks-Commanden) zur besonderen Pflicht gemacht, Officiere für ihre Regimenter vom eigenen Stande heranzubilden und demgemäß für den entsprechenden Nachwuchs rechtzeitig vorzusorgen. Die betreffenden Herren Brigadiere haben alljährlich über die Durchführung dieser Verordnung dem Diner General-Commando detaillirten Bericht zu erstatten. — In Folge der in Galizien noch immer nicht erloschenen Cholera-Epidemie unterbleibt über höheren Auftrag der Recrutentransport des Dragoner-Regiments Kaiser Franz Josef und des Ulanen-Regiments Erzherzog Carl bis auf Weiteres. Ebenso sind die Transporte aus den Ergänzungsbezirken der Infanterie-Regimenter Baron Handel Nr. 10 und Erzherzog Carl Salvator Nr. 77 einstellweise sistirt, und sind aus dieser Ursache von den beiden Regimentern in deren Ergänzungsbezirken keine Recruten einzuberufen.

— Ueber das Duell zwischen zwei Officieren des in Wien garnisontirenden sechsten Ulanen-Regimentes, von dem wir nach der „Presse“ bereits Meldung machten, berichtet die „Neue Freie Presse“ Folgendes: „Der getödtete Oberlieutenant heißt Alfred Quiquerer und ist weder „Herr von“, noch „Baron von“ Quiquerer; der überlebende, aber schwerverwundete Officier desselben Regimentes ist der Oberlieutenant Eduard Graf Heiningen d'Erswil und nicht, wie es heißt, ein „Graf“ Meindl. Der Name Meindl ist überhaupt weder im Gottha'schen Almanach, noch im Militär-Schematismus zu finden. Was die Ursache des Duells anbelangt, so sind die hierüber verbreiteten Versionen ebenfalls falsch. Wie bei jedem Duell zwischen Officieren, so ist es auch bei diesem der Fall gewesen, daß die Secundanten und übrigen Beteiligte sich mit Ehrenwort verpflichtet haben, nichts über die Ursache desselben verlauten zu lassen. Erst die gerichtliche Untersuchung kann, wenn eine solche stattfindet, Licht in eine derartige Angelegenheit bringen.“

— (Ein ärztliches Honorar.) Professor Pitha, der als Hausarzt des seinerzeit verunglückten Baron Todesco jun. denselben vier Monate hindurch behandelte, erhielt — wie die „Presse“ mittheilt — als „Extrahonorar“ für seine Bemühungen das runde Summchen von hunderttausend, der ihm assistirende Arzt ein solches von viertausend Gulden. Ein ähnliches, doch bei weitem nicht so hohes Honorar erhielt Dypolzer vom General Paszkiewicz; sonst steht die Entlohnung des Baron Todesco, soweit das Gedächtniß practischer Aerzte reicht, fast einzig in der Geschichte der ärztlichen Honorare dar.

— (Schreiben eines Tirolers aus dem Polarraume.) Das „Tiroler Volksblatt“ entnimmt einem Briefe des an der Nordpol-Expedition theilnehmenden Johann Haller aus Passeter an seinen Bruder Folgendes: „Zum Glück komme ich gerade Gelegenheit, diese wenigen Zeilen an dich zu richten. Wir sind auf unserer Reise ins Eismeer mit unseren Freunden aus Wien zusammengetroffen, nämlich dem Grafen Wilczel und dem Baron Sternegg. Der Letztere hat zur Expedition allein 30,000 fl. hergeschickt und sie eigentlich ermöglicht. Jetzt sind wir schon fünfzig Tage im Eismeer; dreimal sind wir im Eismeer schon stecken geblieben, einmal vier Tage, einmal drei Tage und dann wieder zwei Tage. Einmal gelang es uns, durch Anwendung aller Dampfkraft und freie Bahn zu machen, und ein andermal haben wir bei günstigem Winde das Schiff über hundert Klaster vorwärts gezogen und sind in ein offenes Wasser gekommen, wo wir ungehindert mit Segel fahren konnten. Jetzt haben wir den sechsundsechzigsten nördlichen Grad erreicht; neunzig Grade sind bis zur Polarspize, also noch 14 Grad. Ein Grad beträgt 15 Meilen, vierzehnmal 15 Meilen macht 210 Meilen; dazu rechne die restlichen Hindernisse und Beschwerlichkeiten, und du kannst dir eine beiläufige Vorstellung machen, wie viel es noch braucht, bis wir zum Pole kommen. Für heuer ist dies unmöglich, denn wir werden nur mehr einen Monat fahren können. Es ist schon jetzt sehr kalt, es macht alle Tage Eis, und wenn es nebelt, fällt felscher Schnee aufs Schiff. Ich bin bis jetzt schon 2000 Seemeilen ge-

fahren; anfangs konnte ich mich nicht gut zurechtfinden, und der Abschied vom Lande kam mir hart an, jetzt aber bin ich es schon gewohnt und gottlos gesund. Dasselbe kann ich von Klog berichten.“ — Auf der Rückseite des Couverts steht: „Aufgebe Johann Haller, Führer der österreichischen Polar-Expedition“; „Christiania, Dänemark, 3. October“; „St. Leonhard in Passeter 10. October.“ Auf der Vorderseite befindet sich der Poststempel „Kromsö, 23. September“; „Nowaja-Semlja, 13. August.“

— (Eine angenehme Ueberraschung.) Wie die „Düsseld. Ztg.“ vernimmt, wurde der Beizehmester Andreas Becker in Düsseldorf sehr angenehm überrascht, als ihm vor einigen Tagen von einem zur Zeit der Internirung dort als Gefangener lebenden französischen General ein Wechsel auf 10,000 Francs übersendet wurde. Er hatte zur Zeit demselben eine kleine Gefälligkeit erwiesen und dafür die angebotene Belohnung von der Hand gewiesen.

— (Americarisches Honorar.) Der Livingston-Entdecker Stanley, Correspondent des „New-York Herald“, ist unter die Vorleser gegangen. Am 20. September schloß er mit Herrn Kulman, welcher im vergangenen Winter das Wiener Damenorchester nach America brachte, in London einen Contract ab, nach welchem er sich verbindlich macht, im Laufe dieses Winters über seine Reiseabenteuer zu Wasser und zu Land 100 Vorstellungen in den Vereinigten Staaten zu halten. Stanley erhält 500 Dollars pro Abend oder in runder Summe 50,000 Dollars.

— (Ein reiziger Sünder.) Der „Sheffield Telegraph“ verbürgt die Wahrheit folgender Erzählung: Vor zwei oder drei Jahren etwa bemerkte eine alte Dame, als sie sich kurz vor Mitternacht in ihr Schlafzimmer begab, einen Mann unter ihrem Bette liegen. Sie wagte es nicht, um Hilfe zu rufen, verhielt sich ruhig, griff zur Bibel, las mit lauter Stimme die Parabel des verschwendlichen Sohnes, kniete alsdann nieder und betete, wie man sich denken kann, inbrünstig um Sicherheit in den Gefahren der Nacht, aber auch für den Uebelthäter, daß er durch die Gnade Gottes umkehren möge. Die Dame begann sich darauf zu entkleiden. Der Mann stand unbemerkt auf, flüsternde derselben zu, daß er ihr nichts thun werde, daß er das Haus verlassen wolle und ihr für das Gebet danke. Sprach's und war verschwunden. Das erregte sie vor drei Jahren etwa im südlichen England. Vor kurzer Zeit hielt sich die Dame im Norden zu Besuch bei Freunden auf und war nicht wenig erstaunt, als sie von dem fremden Prediger in der Kirche die ganze Begebenheit zur Erbauung der Zuhörerschaft und zum Beweise für die Kraft des Gebetes während der Predigt vortragen hörte. Sofort nach Beendigung des Gottesdienstes fragte die Dame den Prediger, woher er diese Erzählung habe, und hörte zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß er selbst jener Mann sei, daß ihm ihr Gebet so gerührt habe und ihn veranlaßte, als Prediger des Evangeliums Gutes zu wirken.

— (Das lenkbare Luftschiff.) Die Arbeiten zur Herstellung des lenkbaren Luftschiffes in Brünn nehmen den bestrebendsten Fortgang. Wie dem „Z. a. M.“ von dort geschrieben wird, ist der Luftballon — aus mit Kautschuk überzogenem Seidentaffel und in der Form eines Cylinders — bereits vollendet und auch schon mit Gas gefüllt. Derselbe soll 87,000 Kubikfuß Gas fassen. Die bewegende Gaskraft-Maschine hat vier Pferdekraft und ist an der Vorderseite des Schiffens (Gondel) angebracht; an der Rückseite befindet sich das Steueruder. Die Gondel enthält 7 Sitzplätze. Dem Plane gemäß soll dieses Luftschiff 20 Meilen in einer Stunde nach jeder beliebigen Richtung zurücklegen. Eine Probefahrt sollte an einem der Tage von Samstag bis Montag in der Richtung nach Wischau unternommen werden. Gelingt die erste Probefahrt, so soll die zweite bis nach Wien ausgebeht werden.

— (Seekrankheit.) In einem Briefe an die „Times“ theilt ein Herr E. Chambers einige Nähere über die von dem bekannten Guffstahlfabrikanten Besfemer gemachte Erfindung zur Verhütung der Seekrankheit auf den Canal-Dampfern mit. Das Modell — sagt dieser Gewährsmann — sieht aus wie eine aus der Mitte eines röhrenförmigen Dampfers herausgehobene Scheibe. Das Fahrzeug selbst wurde durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt und schenkte in der Weise wie ein auf der See von den Wellen gepreßtes Schiff, bis zu einem Winkel von 30°. Es war äußerst schwer, sich auf dem Deck auf den Beinen zu erhalten. Als ich aber in den Salon, die vorhin erwähnte, aus der Mitte geschnittene Scheibe eintrat, war dort von Bewegung keine Spur zu bemerken. Der Salon war so stetig wie ein Eisenbahnwagen. Die einzige Vorrichtung, welche ich bemerkte, war eine lange Handhabe, welcher der Maschinenlenker, wie diejenige, mit welcher man die Räder eines Velocipede regiert. Er hatte statt eines Compasses eine Niveaummaschine vor sich, die ihm den Waßerspiegel gab, wie der Salon in Ruhe zu halten war. Das Ganze wird beherrscht durch einen mächtigen hydraulischen Apparat.

— (Ein adeliger Schußergeselle.) Das Städtchen Nikolup in Böhmen hat eine Merkwürdigkeit aufzuweisen; seinen Bürgern werden die Stiefel von adeliger Hand angefertigt. Es existirt dort ein Schuhmachergeselle, der auf einen Stammhauern verweisen kann. Doch ist er nicht stolz auf Ahnen und Titel, sondern arbeitet fleißig auf seinen Schmel, als wäre er von ganz gewöhnlicher bürgerlicher Abkunft. Ja, er hat sich in dieser bescheidenen Stellung sogar einer Auszeichnung würdig gemacht. Die „Wiener Ztg.“ meldet nämlich, daß dem Schuhmacher gesellen Nikolup, Josef Beitel v. Lattenberg in Anerkennung ausdauernden Fleißes, treuer Anhänglichkeit und redlicher Pflichterfüllung das silberne Verdienstkreuz verliehen worden sei. — Wenn er Diplomat geworden wäre, anstatt Schuster, dieser Edel von, wer weiß, welche hohe Stellung er jetzt einnähme! Das nothwendigste Requisite, den Adel, hätte er ja doch dazu; die Begehung würde sich schon gefunden haben!

(Brand im Frenhaufe zu Newburgh.) Am 25. September brach in dem Frenhaufe zu Newburgh Feuer aus, und die ganze Anstalt wurde ein Raub der Flammen. Wenn der Ruf: „Feuer!“ unter gewöhnlichen Umständen schrecklich ist, so ist er es doppelt und dreifach, wenn das Feuer in einem solchen Unglücksfalle seinen Herd hat. Die Beamten und Wärter beeilten sich, sobald der Schreckensruf gehört wurde, die Thüren zu öffnen und den Wahnsinnigen zu bedeuten, daß sie das Haus verlassen sollten. Einige thaten es auch und waren sogar bei der Rettung Anderer behilflich. Viele wußten in ihrer Angst, die sich durch entsetzliche Schreie und furchtbare Verzerrungen kundgab, nicht, was sie anfangen sollten, und wählten sich entschlossen, ihre Kammern zu verlassen. Wie äußerst schwierig es unter solchen Verhältnissen ist, 600 Wahnsinnige zu beaufsichtigen, läßt sich denken. Mehrere mußten mit Gewalt aus ihren Schlafzimmern hervorgezogen werden, da weder Ueberrückungslüfte, noch Drohungen helfen wollten. In Manche leisteten solchen Widerstand, daß oft drei Männer nicht genügend, sie von der Stelle, auf der ihnen ein schrecklicher Tod drohte, wegzubringen. Einige bestanden darauf, Alles, was sich im Zimmer befand, mitzunehmen, und packten daher Möbel, Betten u. dgl. m. zusammen. Besonders verursachten die weiblichen Patienten viele Schwierigkeiten. Endlich war es gelungen, sämtliche Insassen aus dem dem Zusammenstürze nahen Gebäude zu befreien. Leider hatten dabei mehrere von den Wärtern und der Rettungsmannschaft ihr Leben eingebüßt. Einmal ins Freie gelangt und ohne die übliche strenge Aufsicht, machten sich Viele auf und davon und durchstreifen nun, die Bewohner ängstigend, die benachbarte Gegend.

(Kellner-Witz.) In einem Hotel zu Paris, in dessen Flur mit großen Lettern zu lesen ist: „Hier spricht man

Englisch, Deutsch und Italienisch“ mühte sich kürzlich ein Engländer vergebens, seine Sprache vom Kellner verstanden zu sehen. Endlich rief er ärgerlich: „Wer zum Teufel spricht denn hier die fremden Sprachen?“ Der Kellner antwortete mit einer Verbeugung: „Les voyageurs, Monsieur!“

(Salgenhumor.) Ein Correspondent der „Times“ in Neapel erstattet einen Bericht über einen Mord-Briganten-Proceß, der in Chieli verhandelt wurde und damit schloß, daß neun Briganten zum Tode und einer zu 25jähriger Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Sämtliche Angeklagte nahmen ihre Urtheile mit Späßen, Gelächter und Verachtung hin; sie legten demselben nicht mehr Werth bei, als der Preise Schnupftabak, die Giorgan-tonio Amodeo, einer derselben, thätfächlich seinen Gefährten anbot. Sie fuhren fort zu murmeln, bis sie gefesselt wurden, und als man sie abführte, erkundigten sie sich bei ihrem Verteidiger nach den Namen der Belastungszeugen und der Geschwornen, die sie für schuldig befanden, mit dem Hinzufügen: „Im März oder April werden wir uns wiedersehen.“

Einladung.

Die Mitglieder des Schulsenats der k. Freistadt Arad werden zu der **Dienstag, den 28. October, Nachmittags 5 Uhr**, im städtischen Rathsaal abzuhaltenden Sitzung hienit eingeladen.
Arad, 19. October 1872.

Im Auftrage des Präsidiums:
Josef Horváth,
Schulsenats-Notar.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Aus dem Kreise des Lebensversicherungswesens.

Unter dieser Ueberschrift bringt „Magyar Politika“ eine kurze Zusammenstellung der letzten Bilanzen mehrerer Versicherungsanstalten, mit besonderer Rücksicht auf die Lebensversicherungsbranche, die wir im Interesse und zur Orientirung des versichernden Publikums ebenfalls mittheilen zu sollen glauben. Das genannte Blatt schreibt:

Die Inseratenrubriken der Blätter sind seit einiger Zeit mit den Ansuchen der Versicherungs-Gesellschaften angefüllt. Dort paradien die Millionen der Stammcapitale. Vor einem Jahre, als die „National-Versicherungs-Gesellschaft“ ihre Thätigkeit auch in der

Lebensversicherungs-Abtheilung begann, verkündete sie ebenfalls mit großen Lettern, daß das Stammcapital so und so viel betrüge. So machte es auch die „Nuova“, die nun ebenfalls den ewigen Schlaf der im Herrn Verstorbenen schläft. Das Publikum glaubt und täuscht sich. Die Schlußrechnung der Gesellschaften ist aber für das Publikum kein versiegeltes Buch. Diese erscheinen nach den Generalversammlungen der Gesellschaften alljährlich und sind sie bei den Agentenschaften zu bekommen. Dann ist die Combination an sich selbst auch keine Hezerei.

Unser Verprechen einlösend, stellen wir zur Orientirung des Publikums, auf Grundlage der letzten Bilanzen jener Gesellschaften, die sich in unserem Vaterlande mit dem Lebensversicherungs-Geschäftszweige befassen, die Prämienreserve der Lebensversicherungs-Abtheilung zusammen, im Verhältniß zu den versicherten Beträgen die Prämienreserve auch in Procenten hervorhebend, wie auch die angeführten Kosten (Contingente, Einrichtungspreise u. s. w.).

Firma der Gesellschaft	Versichertes Capital		Prämienreserve		Verhältniß der Prämienreserve zu dem versicherten Capital	Aufgeführte Kosten	
	fl.	kr.	fl.	kr.		%	fl.
1. Assicurazioni generali in Triest . . .	44997521	45	5705773	12	12.67	—	—
2. „Anker“ in Wien	27841661	32	2585278	98	9.54	—	—
3. Erste ungarische allgemeine Versicherungs-Gesellschaft	25600703	29	3449114	49	13.47	89881	63
4. „Paja“	17749324	58	1048739	03	5.9	440134	86
5. Pester Versicherungs-Anstalt	5768999	—	265923	64	4.60	88077	24
6. „Europa“ in Wien	4084042	85	92062	16	2.25	179900	—
7. „Vaterländische“ in Wien	3500713	—	185302	—	5.29	84049	—

Arad, 24. October. Getreide. Die große Geldnoth, die noch immer nicht nachgelassen, hemmt jeden Geschäftsverkehr, und wurde nur in Mais einiges abgesetzt, u. z. per Jänner-Februar à fl. 3—3.10 per 3-Ctr.

Die Zufuhr am heutigen Wochenmarkte war gering.

Weizen wurde das wenig Zuführte mit fl. 6.20—40 per Mq. je nach Qualität verkauft.

Hafers fl. 3.20 per Mädel mit 10pCt. Aufmaß, schwer verkäuflich.

Maïs wurde von den Brennereten mit fl. 2.35 bis 40 fr. per Mq. aus dem Markte genommen.

Arad, 24. October. Spiritus unverändert zur letzten Notiz.

Wetz, 23. October. Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war ziemlich günstig, da das Ausgebot unbedeutend blieb, Preise behauptet. Verkauf wurden:

Weißenburger: 1700 Ctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. à fl. 7.05, von Zehlfmaare: 600 Ctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. à fl. 7.10, 800 Ctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. à fl. 7, 500 Ctr. 84 pfd. à fl. 6.82 $\frac{1}{2}$, von Pester Boden: 1200 Ctr. 84 $\frac{1}{2}$ pfd. à fl. 6.30. Alles per 3 Monate, von Oberländer: 600 Ctr. 84 pfd. à fl. 6.50 per Cassa. — Usancweizen per Oct. 6 fl. 60—62 $\frac{1}{2}$ kr., per Oct.-Nov. à fl. 6.55—57 $\frac{1}{2}$ kr., per December mit 6 fl. 61 kr.

Von Hoggeln wurden 1200 Mq. 77 $\frac{1}{2}$ —88 pfd. zu 3 fl. 70 kr. ab naber Station geschlossen.

Getreide geschäftlos.

Hafers ruhig und unverändert. Begeben wurden 2000 Mq. mit 1 fl. 56 kr., 800 Mq. mit 1 fl. 55 kr. Termiwaare etwas matter, per Herbst mit 1 fl. 51 $\frac{1}{2}$ kr., per Frühjahr mit 1 fl. 60—61 kr.

Maïs, Banater, per Mai-Juni mit 3 fl. 48 kr. B.

Hamburg, 22. October. Productenmarkt. Weizen ruhig, per October 166.—, per April-Mai 160.—, Roggen fest, per October 104, per April-Mai 108, Del matt, loco 24, per October 24, per Mai 24 $\frac{1}{2}$, Spiritus still, per October 16 $\frac{1}{2}$, per November-December 15 $\frac{1}{2}$, per Frühjahr 15 $\frac{1}{2}$.

Köln, 22. October. Productenmarkt. Weizen per October 8 Thlr. 10 Sgr., per März 7 Thlr. 26 $\frac{1}{2}$ Sgr., Roggen matt, loco 4 Thlr. 29 Sgr., per October 5 Thlr. 6 $\frac{1}{2}$ Sgr., Del loco 12 Thlr. 21 Sgr., per October 12 Thlr. 16 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Amsterdam, 22. October. Productenmarkt. Roggen loco per Nov.-Dec. 190.50, per Mai 192.50.

Breslau, 23. October. Productenmarkt. Weizen 275, Roggen 188, Hafer 132, Del loco 23 $\frac{1}{2}$, per Termin 23 $\frac{1}{2}$ Spiritus loco 18 $\frac{1}{2}$, per October 19, per Herbst 18 $\frac{1}{2}$.

Stettin, 23. October. Productenmarkt. Weizen loco 76—83, per Termin 80 $\frac{1}{2}$, Roggen loco 48—55, per Termin 54 $\frac{1}{2}$, Del loco 23 $\frac{1}{2}$, per Termin 23 $\frac{1}{2}$, Spiritus loco 19 $\frac{1}{2}$, per Termin 18 $\frac{1}{2}$.

Köln, 23. October. Productenmarkt. Weizen matt, per October 8 Thlr. 9 Sgr., per März 7 Thlr. 25 $\frac{1}{2}$ Sgr., Roggen niedriger, per Oct. 4 Thlr. 28 Sgr., per März 5 Thlr. 5 Sgr., Del höher, loco 12 $\frac{1}{2}$ Thlr., per October-November 12 $\frac{1}{2}$ Thaler.

Liverpool, 22. October. Productenmarkt. Weizen 6, Weizen 1—2 Pence billiger, Maïs stetig.

Wien, 22. October. (Spiritus.) In diesem Artikel blieb die Stimmung auch in der ersten Hälfte der Woche bei anhaltend schwachem Bedarfe matt. Prompter Frucht-Spiritus 57 $\frac{1}{2}$ kr., eher Waare als Geld.

Wien, 23. October. (Fruchtbörse.) Die flauere Stimmung im Getreidegeschäft gelangte auch heute auf der Fruchtbörse zum Ausdruck. Weizen ohne Verkehr. Die Nachfrage fehlt, doch müssen in Bedarfsfällen letzte Preise bewilligt werden. Korn ruhig, Gerste unverändert, Hafer matt, Weizen preisfallend.

Wiener Börse vom 23. October. Ohne hervortretenden Grund machte die Baisse an der heutigen Börse weitere Fortschritte.

Creditactien wichen von 329.70 bis 328.50, Anglobank von 316 bis 314.75, Unionbank von 270.25 bis 269, Wechselbank von 318.50 bis 315.50. Actien der Vereinsbank reagierten von 190 bis 185.50, Hypothekar-Rentenbank 216 bis 213 und Handelsbank von 260.50 bis 258.50. Bank-Actien erfuhren einen Rückgang von 951 bis 930, Börsen- und Creditbank kamen zu 111 vor.

Lombarden hielten sich zwischen 202.10 und 202.20. Wiener Baugesellschaft reagierten von 218.50 bis 217, Allgemeine Oesterr. Baubank von 137 bis 136. Wechselbank waren 56.25. Bauverein besterten sich von 64 bis 65.10. Innerberger bewegten sich zwischen 238 bis 236.50.

Zwanzig-Francsstücke bis 8.67 befaßt. Um halb 11 Uhr blieben (Stimmung befestigend): Credit 329.20, Anglo 315.50, Union 269.

Die Mittagsbörse gab einer weiteren Reprise Raum. Creditactien erholten sich bis 329.50, Anglobank erreichten 316.25, Unionbank 270. Vereinsbank gingen bis 188.50, Hypothekar-Rentenbank bis 217, Handelsbank bis 259.

Lombarden notirten 202.50, Staatsbahn 332. Wiener Baugesellschaft gingen bis 222.50, Bauverein bis 67 in die Höhe, Baubank-Actien bis 137.50 gehandelt. Innerberger notiren 241.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Credit-Actien 329.50, Anglo 316.—, Franco 130.—, Lombarden 202.50, Nordbahn 204.—, Staatsbahn 332.—, Carl-Ludwigbahn 226.50.

Renten besterten sich um eine Nuance. Lose vernachlässigt, Denissen eine Kleinigkeit vertheuert.

Zwanzig-Francs-Stücke 8.65 $\frac{1}{2}$. (Schluß der Börse.) Um 1 $\frac{1}{4}$ Uhr Credit 329.10, Anglo 315.—, Franco 129.50, Nordbahn 202.50, Südbahn 204.—, Carl-Ludwigbahn 226.50, Bank-Actien 947.—, Bauverein 359.—, Tramway 332.—, Zwanzig-Francsstücke 8.64, Union 270.—.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wetz, 24. October. Getreidegeschäft. Anhaltend flauere Stimmung kennzeichnet das Geschäft. October-Weizen fl. 5.58. Frühjahr-Weizen fl. 6.82. Frühjahr-Hafers fl. 1.61. Maïs pr. Mai-Juni fl. 3.50.

Zwischen den Finanzministern der Preussens und Kerkapoly werden — wie „Reform“ vernimmt — noch oder parallel mit der Bankfrage Verhandlungen bezüglich der Branntweinsteuer gepflogen. Wie bekannt, haben dieselben schon vor einigen Jahren Enquêtes-Beratungen stattgefunden und jetzt ist in Verbindung damit eine Reform beabsichtigt. Den österreichischen Finanzminister haben zwei Fachmänner als Consulanten nach Pest begleitet.

In Angelegenheit der projectirten Lagerhäuser (Entrepôts) enthält „P. N.“ folgende interessante Mittheilung:

Die Angelegenheit der Entrepôts beschäftigt die Regierung schon seit lange auf das Lebhafteste, u. zw. in zweifacher Richtung: einerseits mußte man zu einem Entschlusse in der Frage kommen, wohin die projectirten Entrepôts am zweckmäßigsten zu placiren wären; andererseits war die Frage der Baupläne und der Kosten ins Reine zu bringen. Da das ganze Weichbild von Pest in einer Ebene liegt und diese Terraininformation die letztere Frage auch unabhängig von der ersteren zu lösen gestattet, so hat man im Communicationsministerium behufs Eruirung von Einheitspreisen für drei Stellen des Donau Ufers Entrepôts projectirt, und zwar am Pester Ufer unmittelbar unter dem im Bau begriffenen Zollamtsgebäude, dann am linken Ufer des absperrenden Sorokärer Donauarmes, endlich längs der Csepeler Insel. Auf Grund dieser Projecte wurden dann die Einheitspreise für je eine Currentklasten Wasserbau, Eisenbahnbau, für je ein offenes, gedecktes und hochhohes Waarenlager u. s. w. angefertigt.

Die erstere der obigen Fragen war bei weitem nicht so leicht zu lösen, als die Frage der technischen Ausführung. Eine in Sachen der Entrepôts seinerzeit einberufene Enquôte konnte über die zweckmäßigste Placirung derselben zu keinem Entschlusse kommen. Zahlreiche Vertreter des Handelslandes erklärten sich für die Leopoldstadt, wo sich der Verkehr von Pest-Ofen noch heute concentriert, wo der alte Kai der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft der einzige größere Waarenlagerplatz war, wo der einzige Bahnhof steht, von dem ungarischen Handel mit dem europäischen Westen verbindet.

Allein, abgesehen davon, daß die Kürze des Donauufers entlang der Leopoldstadt der Anlage von Entrepôts nicht günstig ist, sind in der letzten Zeit Factoren aufgetreten, welche dringend erheischen, daß die Entrepôts an der untern Donau placirt wer-

Armenviertels ein kleines Quartier, welches sie nicht anders verließ, als um von ihrem Vater die Blumen zu holen, welche er ihr an bestimmten Tagen entgegenbrachte. Manon's stilles, zurückgezogenes Leben, der Ernst und die Trauer in ihrem stillen Gesichtchen waren die Ursache, daß man bald jeden ihrer Schritte bewachte und ihr Thun und Treiben beobachtete. Es war den lebenslustigen Pariserinnen etwas so Ungeohntes, wie man ein solches Leben führen könne, daß man allmählig auf die Vermuthung kam, Manon sei nicht in dem vollen Besitz ihrer Verstandeskräfte, und sie mit einer gewissen Scheu mied.

Nichts desto weniger saß Manon Tag für Tag an der Ecke der Rue Antoine und verkaufte ihre Blumen. Selbst die winterlichen Stürme, Schnee und Eis vermochten sie nicht von ihrem Plage zu treiben. Sie war nicht wieder jung und schön geworden, aber die Zeit hatte doch die Spuren der Blüthen etwas verwischt, und wenn sie die langen seidnen Wimpern emporhob, und die dunklen Augen darunter hervorblitzten, dann war das Blumenmädchen eher schön als häßlich.

Selbst der Winter 1870-71 brachte Manon Didier nicht von ihrem Plage. Nicht wie sonst fanden sich Käufer für ihre Blumen, Vergnügungen waren in der belagerten Stadt verpönt und die Theater geschlossen. Wilde Banden durchstobten schon damals die Stadt und verhöhnten das arme Mädchen mit ihren weißen Rosen, aber sie blieb. Und dann kam die Uebergabe von Paris, alle die Dinge, welche zu wiederholen hier überflüssig sind, da wir sie bis zum Ueberdruß in allen Tagesblättern gelesen — Manon verließ ihren Platz nicht.

Es war ein schöner Märztag, wie das Jahr 1871 uns so viele gebracht. Wie gewöhnlich stand Manon mit ihren Blumen in der Rue Antoine. Sie wurde verlacht und verspottet, denn wer dachte in diesem Augenblick an Blumen, wo die Fahne des Aufstrebens durch die Straßen wogte? Die Herren, welche Grund hatten, die Rache des Volkes zu fürchten, da ihr Reichthum vielleicht den Wunsch zu einer brüderlichen Theilung hervorgerufen hatte, waren entweder geflüchtet oder saßen zitternd für ihr Leben in den Räumen, die vielleicht ein paar Stunden später in einem Schutthaufen verwandelt waren. Auch in Manon's stillem Antlitz war eine ungewöhnliche Bewegung bemerkbar. Mit fieberhafter Ungeduld flogen ihre Augen die Straße entlang, aber enttäuscht blickten sie jedesmal auf die dem Verwelken nahen Blumen.

„Guten Tag, Manon!“ rief plötzlich eine Stimme neben ihr, als eben ein Zug Communisten vorüber gestürzt war.

„Charles!“ rief Manon aus. „Gott sei Dank, daß Du kommst. Bringe mich nach Hause, man sagt, der Montmatre sei abgesperrt.“

„So ist es, Kind, Du kannst dorthin nicht kommen. Ueberall ist man damit beschäftigt, Barricaden zu bauen. Nein, nicht dorthin, ich führe Dich zunächst zu einer alten Tante von mir und dann —“

Leise flüsterte Charles ihr ein paar Worte in's Ohr. Manon's Augen blitzten auf, ein Freudenschimmer verbreitete sich über ihr Antlitz, gleichzeitig aber wurde es von einem häßlichen Zuge entstellt, den man nie zuvor bei Manon gesehen hatte.

„Endlich!“ murmelte sie. „Endlich naht die Stunde der Rache — das Mädchen aus dem Volke wird dem hochgeborenen Aristokraten zeigen, daß er sie nicht ungestraft in den Staub treten darf.“

Wenige Minuten später eilte Manon von Charles begleitet davon.

Die Nacht war hereingebrochen. Dem schönen Tage folgte eine ebenso schöne, sternklare Nacht. Kein Laut regte sich. Selbst in den Straßen, wo der Aufbruch getobt, war es still geworden, nur bisweilen noch dröhnte ein Schuß durch die tiefe Stille. Im Schatten der Rue Antoine glitten zwei Personen dicht an den Häuserreihen entlang. Vor dem Hotel des Marquis von Brilliviers standen sie einen Moment still. Vorsichtig schaute der Mann sich um, während das Mädchen angestrengt lauschte. Alles blieb still.

„Jetzt vorwärts!“ murmelte der Mann, indem er sich nieder beugte und einen Moment an dem einen Fenster zu schaffen machte. Zuweilen war es, als wenn Glas zur Erde fiel, aber weiter vernahm man nichts, nur ein leises Geräusch, wie von einer Feile herrührend.

In diesem Augenblick dröhnte vom nahen Kirchthurm die Glocke, welche die erste Stunde ankündigte. Zur selben Zeit erhob der Mann den Kopf, während er einen Gegenstand auf die Erde fallen ließ.

„Meine Arbeit ist gethan, jetzt beginne Du die Deine,“ flüsterte der Mann leise, „aber sei vorsichtig. Vergiß nicht die Thür zu schließen, damit das Feuer sich nicht so schnell verbreitet, daß es Dir den Rückweg abschneidet. Geh, Manon, geh!“

Die andere Gestalt erwachte nichts. Mit Leichtigkeit zwängte sie sich durch das Fenster des Souterrains und war im Innern des Hauses verschwunden. Der Mann duckte sich mittlerweile hinter die steiner-

nen Löwen nieder, welche dazu bestimmt schienen, den Eingang zu bewachen. Im Hause rührte sich nichts, die Lichter waren erloscht und die Thüren geschlossen — gewiß lagen die Bewohner im tiefen, sorglosen Schlummer, während das Verderben so nahe war.

Nur eine kurze Zeit verging, vielleicht nur ein paar Minuten, da hörte der Mann leise und angstvoll seinen Namen rufen.

„Charles, hilf mir,“ bat eine zitternde Stimme. Mit einem Sprunge befand sich der Gerufene an der Fensteröffnung, und im nächsten Moment schon war es ihm gelungen, Manon aus ihrer Lage zu befreien.

„Schnell, Manon, ehe die That uns verräth,“ flüsterte Charles, das Mädchen, welches vor Schwäche zitterte, stützend.

„Ich kann nicht, Charles, laß mich hier und sterben,“ sagte Manon tonlos. „Ich kann nicht mit Dir gehen, und dann — werden nicht auch Unschuldige ein Opfer meiner Rache sein?“

„Das zu bedenken, bleibt uns keine Zeit,“ entgegnete Charles gereizt. „Zieh fort von hier, wenn Du nicht unser Verderben willst.“

„O, einen Augenblick, Charles,“ jammerte Manon. „Laß mich den Glockenzug in Bewegung setzen, um — die Unglücklichen zu warnen!“

„Nichts da,“ versetzte Charles rauh, „indem Du mit ihnen den Elenden warnst. Nein, auf sein Haupt komme der Fluch seiner That.“

Gleichzeitig hob der starke Mann das Mädchen wie eine Feder empor, und war wenige Minuten später mit seiner Last um die nächste Straßenecke verschwunden. Aber kaum hatten sich Beide von dem Schauplatz entfernt, als sich in den unteren Räumen des Hotels Brilliviers in der Rue Antoine ein glühender Schein verbreitete, welcher mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Bald züngelten die Flammen aus allen Fenstern hervor, während sich eine große Menschenmenge vor dem Hotel versammelte, ohne jedoch irgend welche Anstalten zur Löschung des Feuers zu machen. Nur wilde Rufe und Verwünschungen wurden gehört, und erst als von all dem Reichthum, der in diesem Hotel aufgespeichert worden, nur ein rauchender Trümmerhaufen übrig geblieben war, da entfernte sich das Volk befriedigt, einen der verhassten Aristokraten zu Grunde gerichtet zu sehen.

Wiederum war der Tag des Rosenfestes herangerückt und im Hause Didiers herrschte ein reges Leben und Treiben. Vater Didier war jetzt freilich schon seit einer Reihe von Jahren todt, aber Manon war vor einiger Zeit zurückgekehrt und hatte das schuldenfreie Häuschen und das Blumengeschäft ihres Vaters, als ihr rechtmäßiges Erbtheil, übernommen. Sie hatte jetzt ein Alter erreicht, wo man kaum noch der Zeit gedachte, als sie in der Blüthe der Schönheit und Jugend stand, sie hatte schwer gebüßt, wenn sie je etwas verbrochen.

Wie viele Menschen gingen nicht im Hause Manon's aus und ein, um für das diesjährige Rosenmädchen die prächtigen Rosen aus ihrem Garten zu holen. Manon hatte alle Hände voll zu thun, um die Ansprüche zu befriedigen, die man machte, aber sie bewegte sich so frisch und munter, wie sie es seit langer Zeit nicht gethan. Charles stand ihr hilfreich

zur Seite, und die Welt behauptete, es würde aus Beiden dennoch einmal ein Paar, wenn nur Manon erst ihre Trauerkleider abgelegt hatte, welche sie stets trug.

„Manon, Du bist so heiter, wie ich Dich lange nicht gesehen“, sagte Charles. „Ich glaube, seit Deinem Ehrentage warst Du nicht so heiter und glücklich. Woher kommt das? Was macht Dich so froh?“

„Die Ueberzeugung, daß durch die einzige schlechte That, die ich in meinem Leben vollbrachte, kein Menschenleben gefährdet wurde“, entgegnete Manon ebenso leise und ihr klares Auge strahlte vor Freude. „Oh, Charles, es ist mir, als wäre eine große, große Last von mir genommen!“

Während Manon und Charles noch zusammen sprachen, wurde es draußen auf der Flur ungewöhnlich lebendig. Es war, als wenn alle da draußen Versammelte einen Angstschrei ausstießen. Dann trat eine große Stille ein, aber gleichzeitig vernahm man feste Männer Schritte, welche sich der Thür näherten, und einen Augenblick später —

„Barmherziger Himmel!“ schrie Charles entsetzt auf. Auf der Schwelle standen drei Gensdarmen.

Manon Didier blickte mehr neugierig und erstaunt, als bestürzt auf die Männer des Gesetzes, kein Gedanke an ihre Schuld tauchte in ihrer Seele auf. Seit dem Augenblick, wo sie erfuhr, daß kein Menschenleben bei dem Feuer im Hotel Brilliviers zu beklagen sei, seitdem dachte sie nicht mehr an die schreckliche That — ein Verlust seines Reichthums schien Manon für Florient Brilliviers keine zu große Strafe für ein zerstörtes Lebensglück.

„Manon Didier — Ihr seid verhaftet!“

Noch immer blickte Manon erstaunt auf die Männer, sie konnte es nicht begreifen, was sie da sagten, aber Charles' bleiches Antlitz, sein trostloser Blick auf Manon sagten ihr mehr, und wie ein jähes Begreifen fuhr es durch ihr Gehirn. Hatte sie nicht oftmals in den Zeitungen gelesen, wie man plötzlich Töchter aus ihren Familien, Mütter von ihren Kindern gerissen und in das Gefängniß geschleppt hatte, viele wohl gar schuldlos?

„Wessen klagt man mich an?“ fragte sie tonlos, als die Männer des Gesetzes sich ihr näherten.

„Wir schulden Euch darüber keine Rechenschaft, Mademoiselle“, sagte der eine voll Hohn, „indessen, wenn Ihr Euer Gewissen so vielfach erschwert habt, so will ich Euch denn sagen, daß Ihr den hohen Gerichtshofe zunächst darüber Rechenschaft abzulegen habt, warum es Euch gefiel, das Hotel des Herrn Marquis von Brilliviers anzuzünden?“

Manon wurde noch bleicher, als zuvor, sie warf einen trostlosen Blick auf Charles, dann sagte sie langsam:

„Ist es erlaubt, daß ich mich bereit mache, Ihnen zu folgen?“

(Schluß folgt)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschelker, Hauptgasse Nr. 2. im A. J. Steiniger'schen Hause.

Bis jetzt unübertroffen!

Kaiserl. und Königl.



echtes



DORSCH

ausschl. privilegiert.



gereinigtes

LEBERTHRAN-OEL

von
Wilhelm Maager in Wien.

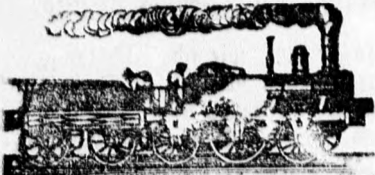
Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft, empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Brust- und Lungen-Leiden**, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. — ist — die Flasche à 1 fl. — entweder in meiner Fabriks-Niederlage: **Wien, Bäckerstrasse Nr. 12**, oder in den renommiertesten Apotheken und Spezereihandlungen der Monarchie echt zu bekommen, so unter andern bei folgenden Firmen:

ARAD: F. Tones & Comp., Kaufleute, **C. Ring, J. N. Szarka,** Apotheker;
 ALT-KANIZSA: J. B. Popovits, Kfm.; ELEK: A. Szál, Kfm.; GR.-WARDEIN: G. Nyiri, Apoth.; R. Kur-laender, Kfm.; KLAUSENBURG: J. Wolff, J. Engel, C. Binder, Apoth.; LUGOS: L. Fényhalmi, P. Swoboda, Apoth. M. Taiberger, Kfm.; NAGY-SZT.-MIKLOS: J. Maly, Apoth.; SZEGEDIN: J. Kisch, Apoth. A. Fel-mayer jun., Lanscovits & Stojkovits, Kille; TEMESVAR: J. E. Pecher, M. Jaromisz, A. Quiriny, Apoth.; A. Babusnik, F. Lui & Hiessinger, A. Probst, Schiller & Comp., M. C. Wessely, Kfente. (894-1,16)

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 9697.

(458-90)



FAHRORDNUNG

vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres.

Table with 4 main sections: I. Von Wien und Pest nach Kaschau, II. Von Wien u. Pest nach Aradu, Temesvár, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Temesvár u. Arad nach Pest u. Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien. Each section contains a table of stations, departure times, and arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Großwardein, Kaschau, Miskolcz, Szerencs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Advertisement for Julius Hermann featuring the text 'Wegen Auflaffen des Geschäftes gänzlicher Ausverkauf zu Fabrikspreisen in der Specereihandlung des JULIUS HERMANN.' with decorative hand icons pointing to the text.

Kundmachung.

Versicherungs- und Hypothekenbank „Tisza“ in Debreczin.

Stammcapital 2,000,000 Gulden in österreichischer Währung.

Wir beehren uns einem P. T. versichernden Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß die mittheilte Erlaß, ddo. 21. Juni 1872, Z. 9192, des hohen königlich ungarischen Handelsministeriums allerhöchst concessionirte

Versicherungs- und Hypothekenbank „Tisza“

ihre Geschäftstätigkeit am 9. September l. J. begonnen hat, und zwar versichert dieselbe gegen Feuer- und Hagelschäden zu den möglichst billigsten Prämien; auf das Leben des Menschen in den üblichen Combinationen, mit Berücksichtigung der auf diesem Gebiete dringenden erschienenen Reformen und Modificationen der Prämienberechnungen.

Zur Sicherstellung der durch die Bank übernommenen Verpflichtungen dient das aus 2,000,000 Gulden österr. Währ. bestehende Stammcapital als Gewährleistungsfond.

Der Beginn der Operationen der Hypothekenabtheilung wird dem P. T. Publicum nachträglich bekannt gegeben werden.

Debreczin, am 10. September 1872.

Versicherungs- und Hypothekenbank „Tisza“.

Paul von Moricz, erster Vicepräsident; Graf Emerich Degenfeld, Präsident; Emerich von Komlóffy, zweiter Vicepräsident; Bernhard Schwarz; Anton v. Moricz; Berthold v. Bay; Ludwig Pushtay; Emerich v. Fräter; Stefan Wako. Leitender Director: Coloman von Szepessy. Rechtsconsulent: Carl von Oláh.

Arader General-Agentschaft:

Schöne-Gasse, Winkler'sches Haus, I. Stod.

(960-2,3)



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung

Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 15. Juni 1871.

Table with 4 main sections: Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg; Von Carlsburg nach Arad, Czegled, Pest und Wien; Von Piski nach Petrozsény; Von Petrozsény nach Piski. Each section contains a table of stations, departure times, and arrival times.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad. A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 22. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24. B. Der von Czegled um 3 Uhr 42. Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg. Der von Czegled um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg. II. In Piski. A. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. an Zug Nr. 33 nach Petrozsény. Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. B. Zug Nr. 2 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Arad.

Die General-Direction.

Obstbäume-Verkauf.

In den Garten-Culturen des Gutes Zám (Station Zám, der Siebenbürger Eisenbahn) sind alle Sorten Obstbäume und verschiedene Culturpflanzen zum Verkaufe vorrätzig.

Der Katalog und Preistarif wird auf Verlangen franco zugesendet. (872-14,20)

Ein noch gut brauchbares, wenn auch altes Locomobile

auf 10 Pferdekraft, das einen vollkommen gesunden Kessel besitzt, wenn auch die übrigen Bestandtheile etwas reparaturbedürftig sein sollten, wird zu kaufen gesucht, und ist das Nähere in der Administration dieses Blattes zu erfragen. (981-1)